

HANNES NYGAARD

RACHE IM STURM

Hinterm Deich Krimi

emons:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagmotiv: beimer/photocase.de
Foto Seite 7: Oliver Schmidt, Magic-Photo
Umschlaggestaltung: Nina Schäfer, nach einem Konzept von Leonardo Magrelli und Nina Schäfer
Umsetzung: Tobias Doetsch
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln
Lektorat: Dr. Marion Heister
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany 2019
ISBN 978-3-7408-0524-1
Hinterm Deich Krimi
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Agentur Editio Dialog,
Dr. Michael Wenzel (www.editio-dialog.com).

Für Anna-Lena

*Das Chaos sei willkommen,
denn die Ordnung hat versagt.*

Karl Kraus

Vorwort

Menschen, die – wie in dem neuen Roman von Hannes Nygaard – bedroht werden, mit empfindlichen Übeln, wie es das Strafgesetzbuch nennt, noch dazu, wenn sie auf diese Weise gezwungen werden sollen, etwas gegen ihren eigenen Willen zu tun, werden jeder natürlichen Lebensqualität beraubt. Sie entwickeln existenzielle



Ängste um ihr Hab und Gut, um ihre persönliche Integrität, ihre Gesundheit, unter Umständen um andere Menschen, die ihnen lieb sind und die sie ebenfalls bedroht sehen. Bisher selbstverständliche Kontakte zu anderen Menschen und ebenso selbstverständliche Unternehmungen außerhalb der eigenen vier Wände unterbleiben, weil sie oft ohne Panikattacken nicht mehr möglich sind.

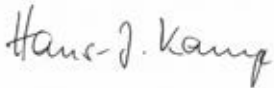
Der WEISSE RING ist mit diesen Prozessen vertraut. Er begleitet regelmäßig Menschen, die in solche Situationen geraten sind, und hilft ihnen dabei, unter fachkundiger, sofern erforderlich auch therapeutischer Anleitung einen Weg zurück in die Normalität zu finden, die wieder ein Mindestmaß an Sicherheit und Zufriedenheit vermittelt. Er leistet diese Hilfe ehrenamtlich und kostenlos. Und dank der hervorragenden Arbeit seiner ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch sehr erfolgreich.

Es ist deshalb gut, zu wissen, dass es den WEISSEN RING gibt. Und es ist richtig, sich dafür zu entscheiden, seine Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

Dem Autor dieses Buches gebührt Dank dafür, dass er aus seiner Sympathie für den WEISSEN RING keinen Hehl macht, dass er in seiner spannenden Geschichte einen Platz findet, auf

den WEISSEN RING und seine sozial und menschlich so überaus wichtige Arbeit aufmerksam zu machen, indem er eine seiner Protagonistinnen die Hilfe des WEISSEN RINGS in Anspruch nehmen lässt.

Ich wünsche diesem Buch einen großartigen Erfolg und den Leserinnen und Lesern großes Vergnügen bei der Auflösung dieses nicht alltäglichen Falles.

A handwritten signature in black ink that reads "Hans-J. Kamp". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Hans-Jürgen Kamp
WEISSER RING
Landesvorsitzender Hamburg
Mitglied des Bundesvorstandes

EINS

Achtzig Zentimeter Neuschnee. Mancherorts lagen über zwei Meter. Ein strahlend blauer Winterhimmel öffnete sich auf dem Bild des Kalenders, so weit das Auge reichte. Leider nicht auf Eiderstedt. Graue Wolken hingen über der Halbinsel. Gelegentlich regnete es ein wenig. Manchmal mischten sich Graupelschauer dazwischen. Alles war trist. Der Februar zeigte sich nicht von seiner besten Seite. Tönne Christiansen störte das nicht. In den kalten Monaten war seine Arbeitskraft besonders gefordert. »Heizungsbau – Klima – Sanitär«, stand auf der Seitenfront des blauen VW Crafter, mit dem er den Kreisverkehr am Ortsausgang Tönning durchfuhr. Er verzichtete auf das Blinken, als er die Runde verließ und die Bundesstraße unterquerte. Zuvor riskierte er einen Blick auf die Geschäfte und Discounter, die unterhalb der Straße ihren Platz gefunden hatten.

Christiansen schüttelte einen Glimmstängel aus der Zigarettenpackung, die er vor der Windschutzscheibe abgelegt hatte, und ließ das Feuerzeug aufflammen, das er ebenfalls gegriffen hatte. Seine Oberschenkel drückten von unten gegen das Lenkrad. Hier ging es ein Stück geradeaus. Der Verkehr auf diesem Stück war mäßig. So blieb ihm Zeit, die Zigarette anzurauchen.

»Tönne«, kam es aus dem Handy, das er mit links am Ohr hielt. »Spinnst du? Fahren, telefonieren und rauchen. Bei dir hackt es.«

»Ist ja nicht«, erwiderte Christiansen und grinste.

»Du kriegst irgendwann noch mal richtigen Ärger«, behauptete sein Chef Holger Mügge.

»Mensch. Ich bin Profi. Auf allen Gebieten.«

»Dummschnacker. Was war das in Tönning?«

Christiansen wurde kurz abgelenkt. »Arschloch«, sagte er böse und griff mit beiden Händen zum Lenkrad, als ein

Rettungswagen aus der an der Straße liegenden Wache herausgeschossen kam, seinen Weg kreuzte und in die entgegengesetzte Richtung fuhr.

»Was'n los?«, wollte Mügge wissen.

»So'n Spinner. Kam vom Grundstück. Affenarsch.«

»Tönne. Sei sinnig. Fahr mir nicht den Wagen in die Grütze. Das ist unser großer.«

»Is gut, Holger. Also, ich war von der Baustelle noch mal in der Schule in Tönning und hab was an der Steuerung gemacht. Die ist im Arsch. Muss ausgetauscht werden. Aber der Hausmeister tut so, als müsste er das Ding selbst berappen.«

»Was ist damit?«

»Sag ich dir, wenn ich im Büro bin.«

Es folgte eine kurze Pause. »Wo bist du jetzt?«

»Ich biege gleich auf die B 5 ein.«

»Also in zwanzig Minuten. Sei vorsichtig.«

»Klaro. Bin ich immer.«

Mügge hatte aufgelegt und bekam das nächste »Arschloch« nicht mehr mit. Es galt einem Kleinwagen, der mit Abstand einem Tanklastzug mit Anhänger folgte und Christiansen beim Einfädeln in den laufenden Verkehr auf der Bundesstraße zum Bremsen zwang. Christiansen warf einen Blick nach links über die Schulter und entschloss sich, vor dem weißen Sprinter einzubiegen. Er grinste, als der Bofrost-Mann hinter ihm wütend auf die Hupe drückte.

»Glaubst du Affe, ich warte, bis die Schlange durch ist?«, murmelte er zwischen den Zähnen hervor. Er hatte wahrgenommen, dass sich hinter dem Tanklastzug, der aus der einzigen Raffinerie des Landes bei Heide seine flüssige Ladung gen Norden schleppte, eine lange Schlange gebildet hatte. Auf der zweispurigen Straße war nur selten ein Überholen möglich. Wer Pech hatte, musste oft vierzig Kilometer von Heide bis Husum geduldig hinter den Lkws herbummeln. Seit Jahrzehnten versäumte es eine überforderte Bürokratie, diesen Verkehrseingpass zu beseitigen.

Christiansen zog an der Zigarette, bevor er die rechte Hand

ans Steuer legte und mit links eine Kurzwahlnummer auf dem Handy wählte. Dazu sah er kurz aufs Display und korrigierte seine Fahrt, als er ein wenig in Richtung der Gegenfahrbahn abdriftete. Ihn interessierte der Blick in die weite Marsch nicht. Um diese Jahreszeit war die Vegetation trostlos, die wenigen Bäume und die die Straße begleitenden Sträucher waren kahl. Er schenkte auch dem fernen Kirchturm von Oldenswort keine Aufmerksamkeit.

Es dauerte eine Ewigkeit, bis sich eine Frauenstimme meldete.

»Hi, Tönne, wo steckst du, verdammt noch mal?«

»Reg dich ab. Ich hatte noch einen Notfall an der Schule in Tönning.«

Dorle Lankwitz, seine Lebenspartnerin, klang böse. »Du hast immer einen Notfall. Denkst du auch einmal an deine Tochter und an mich?«

»Mensch, ich rei mir den Hintern auf, um das Geld zu verdienen.«

»Meinst du, ich hocke den ganzen Tag faul rum?«

Christiansen schlug mit der flachen Hand aufs Lenkrad. »Was soll das Gezeter? Ich bin schon auf dem Heimweg.« Er hatte keinen Blick für die Landschaft, nicht für den Deich der Eider, die sich hinter dem Küstenschutzbauwerk parallel zur Straße entlangschlängelte.

»Denkst du daran, noch in Husum vorbeizufahren und Windeln zu kaufen?« Als Christiansen nicht antwortete, ergänzte Dorle Lankwitz: »Bring gleich zwei Pakete mit. Die sind in dieser Woche im Angebot.«

»Ich bin doch kein Dukatenscheier«, fluchte Christiansen.

»Weißt du, wie viel ich noch im Portemonnaie hab?«

»Dann bezahl mit der Kreditkarte.«

»Scherzkeks. Da sind wir am Limit.« Er trat auf die Bremse, als bei dem Kleinwagen vor ihm die roten Lichter aufflammten.

»Arschgeigen. Was soll das?«, brummte er vor sich hin.

»Wieso kommst du mit dem Geld nie aus? Andere leben doch auch davon.«

»Die haben auch kein marodes Haus gekauft, in das sie jede Menge hineinstecken müssen.«

Es folgte eine weitere kurze Pause. »Wir brauchen auch Heizöl.«

»Ja – verdammt. Soll ich 'ne Bank überfallen? Warte noch bis nächste Woche. Dann gibt es wieder Knete.« Wütend trat er aufs Gaspedal, näherte sich dem Vordermann und musste wieder in die Bremse steigen.

»Kannst du nicht Holger um einen Vorschuss bitten?«

»Bist du nicht ganz schussecht? Ich hab von meinem Boss schon achtzehnhundert gekriegt.«

»Tönne. Ich hab noch zwanzig Euro.«

»Das muss reichen.«

»Sag das deiner Tochter.«

»Hör mal, Dorle«, schrie Tönne Christiansen. »Du hockst den ganzen Tag zu Hause rum. Sofie ist fast zwei. Das kann doch nicht so schwer sein, ihr beizubringen, dass sie nicht mehr in die Büx kacken soll. Diese Windeln kosten ein Vermögen.«

»Du kannst dich ja mal um deine Tochter kümmern.«

»Hallooo? Ich racker den ganzen Tag.«

»Meinst du, der Haushalt macht sich von allein?«

Christiansen holte tief Luft. »Immer dieser Stress, den du machst.«

»Ich und Stress? Du bist doch ständig unterwegs.«

»Wirfst du mir auch noch vor, dass ich am Wochenende Sport mache?«

»Sport?« Dorle Lankwitz lachte bitter auf. »Wenn ihr überhaupt eine Mannschaft zusammenbekommt. Und die Bierkiste steht am Spielfeldrand.«

»Seniler Stinker. Dorfpenner«, fluchte er, als der Wagen vor ihm abbremste, dann links blinkte und noch langsamer wurde. Das großformatige Hinweisschild kündigte Oldenswort und das »Herrenhaus Hoyerswort« an.

»Halt die Klappe«, fluchte Christiansen. »Das ist immer das Gleiche mit dir. Du stänkerst nur noch rum.« Er kniff die Augen

zusammen, weil ihm der Zigarettenrauch in den Augen biss. Er hatte den Glimmstängel bis zum Filter heruntergeraucht.

Christiansen hörte, dass sich ein weiteres Gespräch im Handy anmeldete. Irgendjemand klopfte an.

»Dann hau doch ab.« Ihr Ton war eine Spur weinerlich geworden.

»Sausack. Penner. Arschgesicht«, fluchte Christiansen. Es galt dem Wagen vor ihm, der ihn schon wieder zum Bremsen zwang. Es gab keine Abbiegespur. Die Insassen wollten sicher zur Fischräucherei, die hier an der Bundesstraße lag und Kunden von nah und fern anzog. Endlich war er den Schleicher los. Dann würde er wieder Gas geben können, um zu dem Tanklastzug aufzuschließen, der sich durch die lang gezogene Rechtskurve mit dem Namen »Jans-Kurve« schlängelte und gleich seinem Blickfeld entschwunden war. Siebzig waren hier erlaubt. Vielleicht genug für Rentner und Touris, aber nicht für Profis. »Mach schon!«, schrie er unhörbar für den Kleinwagenfahrer vor ihm, als sich das Fahrzeug in Zeitlupe in Bewegung setzte.

Christiansen nahm das Handy vom Ohr und warf einen Blick aufs Display, um zu sehen, wer ihn außerdem zu erreichen versuchte.

»Bist du noch da? Wenn die Lütte nicht wäre, hätte ich mich schon aus dem Staub gemacht. Jetzt kann ich mir nur noch 'nen Strick nehmen«, rief er laut, damit Dorle es auch hören konnte, ohne dass er das Gerät vor den Mund hielt. »Das ist doch zum Kotz... Scheiße. Scheiiiiii...«

ZWEI

Im Zimmer brannte Licht. Draußen war es trübe. Theodor Storm hätte vermutlich zum Fenster gezeigt und »Siehste« gesagt. »Habe ich schon damals geschrieben: die graue Stadt am Meer.«

Hauptkommissar Große Jäger blickte gedankenverloren in den Husumer Winterhimmel. Er nahm seine Füße aus der herausgezogenen Schreibtischschublade, drehte sich im Schreibtischstuhl um, sah auf den leeren Arbeitsplatz in seinem Rücken und sagte: »Noch ein paar Tage wie diese und Tetje Wind bekommt posthum recht.«

»Tetje Wind? Wer ist das?«

»Theodor Storm. Der hat sein Epos von der ›grauen Stadt am Meer‹ an einem Februardienstag verfasst.«

»Das passt doch zu unserem Fall«, erwiderte Cornilsen.

»Dabei ist unser Husum eine quicklebendige und bunte Stadt. Nicht wahr, Christoph?« Große Jäger ließ seinen Bick zur Zimmerdecke gleiten. »Oder wie siehst du das? Erkennst du überhaupt etwas von oben aus dem Himmel? Kannst du durch die dicken Wolken durchblinzeln?« Er schwenkte den Arm. »Natürlich. Du hast überall durchgeblickt. Nur in einem Punkt nicht, sonst hättest du nicht befürwortet, dass ein Krimineller bei uns Einzug hält.«

»He, he, he«, beschwerte sich Mats Skov Cornilsen vom gegenüberliegenden Schreibtisch.

Große Jäger drehte sich zurück und sah über den Doppelblock hinweg.

»Stimmt doch. Wir hatten hier noch nie einen Taschendieb auf der Dienststelle. Es gibt hier einen blöden Hundt, aber es gab noch nie einen Kleinganoven.« Dann grinste er.

»Halt auf«, erwiderte der junge Kommissar. »Mir hat es gereicht.«

Cornilsen war in eine unangenehme Situation geraten. Am

vergangenen Wochenende war er bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung aufgetreten. Seit vielen Jahren betätigte er sich als Zauberkünstler und Magier. Neben allerlei Kunststücken gehörte zu seinem Auftritt, dass er durch die Reihen ging, mit Zuschauern sprach, ihnen die Hand reichte oder ihnen kumpelhaft auf die Schulter schlug. Nach der Rückkehr auf die Bühne wollte er von einzelnen Gästen wissen, wie spät es sei, ob sie Geld wechseln könnten, oder er bewunderte die Halskette einer Dame. Die Angesprochenen stellten fest, dass ihnen die Uhr, Brieftasche oder der Halsschmuck abhandengekommen waren. Unter dem Beifall der Zuschauer händigte er den Betroffenen ihre Besitztümer wieder aus. Nach der Show, als er den Applaus entgegengenommen hatte, stand eine Frau auf und bat darum, dass auch sie ihr Portemonnaie zurückbekäme. Cornilsen war verblüfft. Er hatte alles zurückgegeben. Aber die Frau zerstörte die Heiterkeit des Abends, indem sie hartnäckig auf der Rückgabe bestand.

Cornilsen versicherte, sie nicht als Medium benutzt zu haben. Es entstand viel Unruhe im Saal, als die Frau darauf drang, die Polizei zu rufen. Die herbeigerufene Streife nahm den Sachverhalt und die Personalien auf. Die Beamten waren erstaunt, als sie den Kollegen von der Kripo trafen. Professionell verrichteten sie ihren Dienst.

Es war eine unruhige und schlimme Zeit für den Kommissar. Alle waren überzeugt, dass er die Geldbörse nicht gestohlen hatte, auch wenn er die Anschuldigungen nicht entkräften konnte. Es vergingen vier unangenehme Tage, bis man im Gedränge der Flensburger Fußgängerzone einen Taschendieb auf frischer Tat erwischte, dem auch der Diebstahl des Portemonnaies aus der Handtasche der Frau zugeordnet werden konnte.

Große Jäger hatte in der Zwischenzeit immer wieder versucht, Cornilsen aufzumuntern. Es war ihm nur teilweise gelungen.

»Es war ein Lehrstück, dass wir immer sorgfältig abwägen müssen, wen wir verdächtigen. Auch wenn sich hinterher die Unschuld herausstellt, bleibt häufig etwas an den Menschen

haften. Ich will damit ...« Er wurde durchs Telefon unterbrochen und warf einen Blick aufs Display. »Der Chef«, sagte er und nahm ab. Es war Große Jäger schwergefallen, Kriminalrat Mommsen als »Chef« zu bezeichnen. Zu viele Jahre hatte er mit Christoph Johannes zusammengearbeitet und ihn als Vorgesetzten akzeptiert, auch wenn sie im Laufe der Zeit gute Freunde geworden waren. Drei Jahre war es jetzt her, dass Christoph bei einem Bankraub zufällig anwesend gewesen war, als Geisel genommen und später von den Tätern ermordet worden war. Mommsen führte die Husumer Kripo mit Umsicht und Professionalität. Er war ein guter Dienststellenleiter, der sich für seine Mitarbeiter einsetzte, dabei aber nicht den Blick für die Aufgaben vergaß.

Große Jäger nahm den Hörer ab. »Moin, Harm.«

Er lauschte einen Moment und sagte dann: »Gut. Wir kommen.« Mit einer Handbewegung deutete er Cornilsen an, dass der Kommissar mitkommen solle.

»Um was geht es?«

»Das werden wir gleich erfahren.«

Das Büro des Dienststellenleiters war nicht größer als das der anderen Beamten.

»Setzt euch«, sagte Mommsen und nickte in Richtung der beiden Besucherstühle. »Ihr habt von dem schweren Verkehrsunfall in der Jans-Kurve gehört. Vorgestern.«

Große Jäger nickte. »Schlimm. Wieder einmal hat es dort gekracht. Ein Toter und mehrere Schwerverletzte.«

»Das sind die Einsätze, um die ich die Kollegen von der Streife, vom Rettungsdienst und von der Feuerwehr nicht beneide.«

»Dem Disponenten in der Leitstelle muss es doch kalt den Rücken herunterlaufen, wenn er wieder einmal hört: die Jans-Kurve. Was haben wir damit zu tun?«

»Der Tote ... Wir wissen nicht, wer das ist. Die Identität konnte noch nicht festgestellt werden.«

»Das Auto ... die Papiere ... Das ist doch Routine.«

»Die Kollegen haben bei ihm keine Papiere gefunden. Und das Auto gehört einer Pizzeria in Hattstedt.«

»Die müssen doch wissen, wer mit dem Wagen unterwegs war.«

»Natürlich haben sich die Kollegen darum gekümmert. Sie sind nach Hattstedt gefahren und haben dort nachgefragt. Der Inhaber hat sich in Widersprüche verwickelt. Gestohlen, so versichert er, war der Wagen nicht. Er könne sich aber keinen Reim darauf machen, wer am Steuer saß.«

Große Jäger stand auf. »Wir kümmern uns darum«, versicherte er, ging ins Erdgeschoss, suchte dort den zuständigen Beamten auf und ließ sich das Einsatzprotokoll geben. Cornilsen sah ihm über die Schulter.

Vor zwei Tagen, am Mittwoch, war ein in Nordfriesland zugelassener Transporter der Marke VW Crafter in der Jans-Kurve Richtung Norden fahrend in den Gegenverkehr geraten und frontal mit einem Renault Kangoo Rapid Compact zusammengestoßen. Die Fahrzeuge waren Fahrerseite auf Fahrerseite zusammengestoßen. Das dem Renault folgende Auto konnte nicht mehr bremsen und war ebenfalls mit dem Renault kollidiert.

»VW Crafter TDI, zwei Liter, einhundertneun PS«, murmelte Große Jäger halblaut. »Zugelassen auf Heizungsbau Mügge GmbH in Mildstedt. Am Steuer saß der Heizungsbauer Tönne Christiansen aus Arlewatt.« Große Jäger sah den Uniformierten an. »Was ist mit dem?«

Der Schutzpolizist zuckte die Schultern. »Das sieht nicht gut aus. Den hat die Oldensworter Feuerwehr mit Unterstützung der Kömbüttler ...«

»Du meinst die Koldenbüttler, die mit besonders schwerem Gerät für Verkehrsunfälle ausgestattet sind.«

Der Beamte nickte. »Die haben ihn herausgeschnitten. Nach unserem Kenntnisstand liegt er im Westküstenklinikum in Heide.«

»Besteht Lebensgefahr?«

»Es ist noch sehr kritisch. Ich glaube, er ist immer noch ohne Bewusstsein.«

»Er konnte noch nicht vernommen werden?«

»Richtig.«

Große Jäger legte den Bericht zur Seite. »Bevor ich mich durch den Papierdschunzel quäle ... Erzähl kurz, was da passiert ist.«

»Der Crafter kam aus Richtung Tönning, der Renault von Bütteleck, also aus Husum. Es gibt mehrere Zeugen, darunter ein Verkaufsfahrer von Bofrost. Der hat ausgesagt, dass der Crafter ihm an der Zufahrt in Tönning-Nord, ein Stück vor Süderdeich ...«

»Kenne ich«, unterbrach ihn Große Jäger und wedelte mit der Hand. »Weiter.«

»Da ist der Crafter auf die Bundesstraße eingebogen und hat dem Bofrost-Wagen die Vorfahrt genommen. Der Verkaufsfahrer, er heißt Flottmann, hat berichtet, dass der Crafter auf dem folgenden Stück ein paarmal in Richtung Gegenfahrbahn pendelte. Flottmann hat den Abstand daraufhin bewusst vergrößert. Vor dem Crafter war ein Tanklastzug unterwegs, gefolgt von einem Opel Adam. Der ist vor der Jans-Kurve links abgebogen. Es dauerte eine Weile, weil erst der Gegenverkehr passieren musste. Als der Opel schließlich fahren konnte – wir haben die Insassen, ein älteres Ehepaar, ebenfalls als Zeugen vernommen –, hat der Crafter wieder beschleunigt. Von der Stelle bis zum Eingang der Kurve sind es etwa einhundertdreißig Meter. Flottmann will beobachtet haben, wie der Crafter, statt in die Rechtskurve einzubiegen, geradeaus fuhr und frontal in den Gegenverkehr geriet. Hinter dem Renault fuhr ein älteres Ehepaar mit einem Mercedes C 180 der Baureihe W203 ...«

»Das ist schon ein älteres Modell«, stellte Große Jäger fest.

»Es passt zum Fahrer. Wolfgang Schnelle, zweiundachtzig, ehemaliger Berufssoldat, und dessen Ehefrau Franziska. Wir prüfen noch, ob Schnelle zu dicht aufgefahren ist oder ob es einfach an der Reaktion mangelte, dass er nicht mehr bremsen konnte. Beide wurden ins Husumer Krankenhaus eingeliefert. Die Ehefrau konnte es gestern verlassen, der Mann liegt dort noch.«

»Weshalb ist ... Wie heißt er noch gleich?«

»Christiansen.«

»Weshalb ist Christiansen direkt in den Gegenverkehr geraten?«, fragte Große Jäger.

»Das ist für uns auch ein Rätsel. Der Crafter ist in der Technik in Kiel. Dort wird man kontrollieren, ob die Lenkung versagt hat oder ob es ein anderes technisches Problem gab. Ich will dem Ergebnis nicht vorgreifen, aber für mich sieht es nach menschlichem Versagen aus.«

»Warten wir das Ergebnis ab«, sagte Große Jäger. »Waren das alle Zeugen?«

»Die Straße ist stark befahren. Zu nennen wäre noch eine pensionierte Ärztin, Dr. Christiane Grimm aus Husum. Die war mit ihrem Porsche hinter dem Bofrost-Wagen unterwegs. Sie hat am Unfallort Erste Hilfe geleistet, soweit es ihr möglich war. Dann gibt es noch einen gewissen Ben-Reiner Graf. Der fuhr hinter dem Mercedes.«

»Was wissen wir über den anderen beteiligten Fahrer?«

Der Uniformierte breitete die Hände aus. »Nichts. Das ist merkwürdig. Bei ihm fanden sich keine Papiere. Kein Ausweis, kein Führerschein, keine Bankkarte. Einfach nichts.«

»Das mag sein, dass ein Mensch ohne alles unterwegs ist. Aber er hat ein Handy«, sagte Große Jäger mit Bestimmtheit.

»Danach haben die Rettungskräfte vor Ort nicht gesucht. Da müsstest du in Kiel nachfragen.«

»Der Renault muss doch auf jemanden zugelassen sein.«

»Er gehört Hekuran Rashica.« Der Beamte drehte das Protokoll zu sich um und las vor: »Er ist neunundvierzig Jahre alt und stammt aus Vushtrria, das liegt im Kosovo. Rashica lebt seit einundzwanzig Jahren in Deutschland und betreibt seit vier Jahren die Pizzeria Siziliana in Hattstedt.«

»Die kenne ich auch«, sagte Große Jäger. »An der Bundesstraße. Du sagtest eben, er stammt aus dem Kosovo? Und hat eine Pizzeria?«

»Ist es verboten? Mein Getränkeshändler schnackt Platt und kommt aus Langenhorn. Trotzdem verkauft er mir Hefeweizen.«

»Echt?«

Der Schutzpolizist zog eine Augenbraue in die Höhe. »Ja. Warum?«

»Ich wundere mich, dass du dieses Zeug in dich hineinkippst. Ein Pils – okay. Aber Hefeweizen?« Große Jäger schüttelte sich.

Der Uniformierte ging nicht darauf ein.

»Wir kümmern uns darum«, sagte Große Jäger und kehrte mit Cornilsen im Gefolge in sein Büro zurück. Dort prüfte Cornilsen, welche Informationen über Hekuran Rashica vorlagen.

»Nicht viel. Er hat Punkte in Flensburg gesammelt. Der Mann war mehrfach zu schnell unterwegs. Einmal hat ihn ein Gast angezeigt und behauptet, Rashica wäre handgreiflich geworden. Die Ermittlungen wurden aber eingestellt. Das ist alles. Der Mann ist in Hattstedt unter derselben Anschrift wie die Pizzeria gemeldet. Da finden sich auch Atdhe Rashica, fünf- undzwanzig, gebürtig in Priština, vermutlich der Sohn, und Naile Hajdini, siebenundvierzig. Laut Melderegister ist das die Ehefrau.«

»Was für ein Blödsinn«, knurrte Große Jäger. »Früher trugen die Ehefrauen den Nachnamen des Mannes. Heute weißt du nicht mehr, woran du bist.« Mühsam schraubte er sich in die Höhe. »Wir sehen uns die Pizzeria und die Leute an. Wenn der Sohn am Steuer gesessen hat, würde man es den Kollegen gesagt haben. Ach – da fällt mir noch etwas ein. Haben die drei einen Führerschein?«

Cornilsen ließ seine Finger über die Tastatur gleiten. Kurz darauf bestätigte er: »Ja. Alle drei.«

Im Hof des Polizeigebäudes in der Poggenburgstraße in Husum bestiegen sie den VW Golf. Große Jäger zwängte sich hinter das Lenkrad.

»Hä?« Cornilsen sah ihn erstaunt an. »Üblicherweise schläfst du ein, sobald du ein Auto geentert hast.«

»Da musst du dich irren. Ich bin immer hellwach«, entgegnete Große Jäger mit einem breiten Grinsen.

Sie umfuhren Husums Zentrum, überquerten die Klappbrücke, die den Binnen- vom Außenhafen trennte, und nutzten die Umgehungsstraße, die nach langem Warten fertiggestellt worden war und die enge Neustadt vom Durchgangsverkehr entlastete.

»Man wundert sich«, merkte Große Jäger an, »dass gefühlt jedes bayerische Dorf eine großzügige Umgehung bekommt, während bei uns nichts vorankommt. Es ist ein Trauerspiel, dass die östliche Umgehung der B 5 plötzlich im Niemandsland endet.« Er warf Cornilsen einen Seitenblick zu. »Es liegt nicht immer an der viel gescholtenen bayerischen Seilschaft. Unser Land bekommt einfach keine Planung in den Griff. Das ist ja auch die Krux an der Jans-Kurve.«

Wenig später widersprach ihm Cornilsen, als sie den Kreisverkehr am Neubaugebiet Kronenburg passierten.

»Das ist doch ein Beispiel dafür, dass Husum Wachstumspotenzial hat. Hier ist ein neuer Stadtteil entstanden, der im Nu besiedelt wurde. Die Nachfrage war größer als das Angebot. Man wohnt relativ zentrumsnah, aber dennoch ruhig.«

»Dafür ist die Stadt verantwortlich, nicht der Landesbetrieb Verkehr«, erwiderte Große Jäger. »Damit sind nicht die Straßenwärter gemeint, die bei jedem Wetter draußen sind, um die maroden Straßen in Schuss zu halten. Die machen nicht nur einen guten, sondern auch einen harten Job. Wie so oft ... Der Fisch stinkt vom Kopf her.«

Wenig später hatte der Hauptkommissar erneut Grund zur Klage. Als er versuchte, am Ende der »alten Nebenstrecke« auf die Bundesstraße abzubiegen, musste er eine Ewigkeit warten. »Sieh dir das an«, fluchte er. »Unübersichtlicher geht es nicht. Mitten in einer Kurve. Dank der katastrophalen Straßenplanung wird Nordfriesland ein dünn besiedelter Landstrich bleiben.«

»Du meinst, hier zieht keiner hin?«

»Im Wilden Westen starben die Leute vorzeitig im Sattel. Hier auf der Straße.«

»Das war aber sehr schwarz«, monierte Cornilsen.

Große Jäger verzichtete auf eine Erwiderung. »Da«, sagte

er, als sie auf der linken Seite die Pizzeria Siziliana entdeckten. Er bremste und setzte den Blinker.

Es dauerte eine Weile, bis eine Lücke im Gegenverkehr entstand, die er zum Abbiegen nutzen konnte. »Ein weiteres Beispiel«, knurrte er, während er ungeduldig aufs Lenkrad trommelte. »Der ganze Verkehr schlängelt sich durch die Dörfer. Wir sind der einzige Landkreis in Deutschland«, behauptete er, »der keinen Kilometer Autobahn hat. Dahinten in der Marsch – da wohnt keiner. Aber nein. Seit vierzig Jahren plant man die Umgehung. Wir müssen den alten Kaiser Wilhelm zurückhaben.«

»Hä?«

»In seiner Zeit hat man binnen neun Jahren den Nord-Ostsee-Kanal gebaut, von der Planung bis zur Fertigstellung. Und das ohne Computer und Riesenmaschinen. Heute benötigen die Deppen diese Zeit, um eine einzige Brücke wie die in Rendsburg zu planen. Planen! Nicht bauen!« Große Jäger parkte den Golf neben dem weißen Haus mit dem Reetdach. Er kniff die Augen zusammen und betrachtete blinzelnd das Gebäude. »Ein bisschen Pflege würde ihm guttun.«

»Hast du heute deinen Meckertag?«, wollte Cornilsen wissen.

»Wir könnten uns diesen Einsatz sparen, würden andere ihren Job machen. In Flensburg und in Kiel.«

»Was die nicht zustande bringen, müssen die Husumer ausbügeln.«

»So sind wir eben ... die Nordfriesen.«

»... stellte der Westfale fest«, antwortete Cornilsen mit einem breiten Grinsen.

Sie stiegen aus und blieben vor der Speisekarte neben der Eingangstür stehen. Große Jäger studierte sie. »Typisch Italiener«, stellte er fest. »Lauter Pizzen und viel Pasta. Keine Bratkartoffeln. Aber hier.« Sein Finger klopfte gegen die Scheibe. »Pizza Hawai«. Da fehlt ein »i«. Was soll's. Ich glaube nicht, dass auf Hawaii jemand Pizza kennt.« Er rüttelte an der verschlossenen Eingangstür.

»Da steht doch: »Heute ab siebzehn Uhr geöffnet«. Laut

Karte haben die aber auch mittags offen. Weshalb ist das heute anders?»

»Wir werden sie fragen.«

»Tun wir das machen«, sagte Cornilsen und folgte Große Jäger, der das Haus umrundete.

Die Rückseite war noch weniger einladend als die Vorderfront. Bierfässer, Leergut und Abfallsäcke standen neben der Tür, die trotz der kühlen Witterung geöffnet war. Aus dem dunklen Flur schlug ihnen ein schaler Geruch entgegen.

»Hallo?«, rief Große Jäger ins Haus.

Erst nach mehrmaliger Wiederholung tauchte ein junger Mann auf. Er war hochgewachsen und hatte eine sportliche Figur. Die dunklen Augen passten zum schwarzen Haar. Nur die leichte Krümmung des Nasenrückens störte den nahezu perfekten Schnitt seines Gesichts. Seine Jeans und das modische Hemd ließen ihn in der unaufgeräumt wirkenden Umgebung fast ein wenig deplatziert erscheinen.

»Wir haben geschlossen«, sagte er mit dunkler Stimme, bestimmt, aber nicht unfreundlich.

»Das haben wir gelesen«, sagte Große Jäger und wollte ins Haus, aber der junge Mann versperrte ihnen den Weg. »Wir sind von der Polizei.«

Der Mann musterte ihn kritisch. »Polizei?« Er wirkte ungläubig.

»Kriminalpolizei«, erklärte Große Jäger.

»Kriminalpolizei?«, echote der Mann mit der gleichen Stimmlage wie zuvor. Dann drehte er den Kopf und rief: »Ati. Nuk është dikush. Polici.«

Italienisch war es nicht, stellte Große Jäger für sich selbst fest. »Polizia«, hätte der Mann sonst sagen müssen, wenn er die Beamten hätte ankündigen wollen.

»Polici?«, kam es aus dem Dunkeln. Es war die Stimme eines älteren Mannes.

»Po. Policia. Departamenti i Hetimeve penale.«

Der junge Mann drehte sich wieder zu den Beamten um. »Mein Vater kommt gleich.«

»Sie sind – wer?«, wollte Große Jäger wissen.

»Der Sohn.«

»Und Sie heißen?«

»Rashica. Atdhe.« Er lächelte. »Also ... Atdhe ist der Vorname. Und wer sind Sie?«

Große Jäger stellte sich und Cornilsen vor. »Wir kommen von der Husumer Kriminalpolizei.«

»Kriminalpolizei – ist die für Verkehrsunfälle zuständig?«

»Das regeln die Kollegen von der Schutzpolizei. Die möchten gern wissen, wer der Tote ist, der in Ihrem Wagen saß.«

Rashicas Blick schweifte für einen kurzen Moment ab und ging ins Leere. »Schlimm, so etwas. Ganz plötzlich ist es vorbei – das Leben.«

»Im Augenblick gehen wir davon aus, dass bei diesem Unfall ein Verschulden des anderen Fahrers vorliegt. Dafür sprechen die Zeugenaussagen.«

»Das hilft den anderen Beteiligten auch nicht.«

»Wer hat den Wagen Ihrer Pizzeria gefahren?«

»Sprechen Sie mit meinem Vater.«

»Ist es so geheimnisvoll?«

Atdhe Rashica wurde durch das Erscheinen des Vaters erlöst. Auch wenn der einen Kopf kleiner war, deutliche Geheimrats-ecken und graue Strähnen aufwies, war eine gewisse Ähnlichkeit vorhanden.

Hekuran Rashica trug ein buntes Flanellhemd und eine grobe Cordhose, die durch Hosenträger gehalten wurde.

»Was wollen Sie?«, fragte er in barschem Ton. Die Stimme klang hart.

»Ihr Fahrzeug war gestern an einem Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang beteiligt.«

»Das weiß ich. Deshalb kommen Sie aber nicht her.« Eine unterschwellige Aggressivität lag in den Antworten des alten Rashica.

»Wir kennen noch nicht die Identität des Toten.«

Jetzt schwiegen die beiden Männer.

»Wem haben Sie das Auto geliehen?«